

Salonorchester lässt die Puppe tanzen

„Um Himmels willen! Haben die sich jetzt einer noch leichteren Muse verschrieben?“ könnte jetzt Ihre Reaktion sein, so Sie zu den wenigen gehören, die nicht beim Neujahrskonzert des Salonorchesters Weißenstein anwesend waren. Nein, haben sie nicht. Und so lief auch heuer am 5. Jänner im Kulturhaus Feistritz zunächst alles wie gewohnt ab, getreu dem Motto „ein Marsch, ein Scherz, ein Wa(ha)lzer“, wobei für die bekannten und beliebten Märsche und Walzer Helmut Vacek und sein Salonorchester, für die dazu passenden Scherze Sigrid Konnerth verantwortlich zeichneten. Aber die vielen Stammgäste waren sich in der Pause gleichwohl einig: die haben ihr Pulver noch nicht verschossen, da kommt sicher noch mehr. Und es kam. Zunächst in Gestalt des singenden Apothekers (nein, nicht der vom Villacher Fasching). Christian Herbrich aus Radenthein bekannte sich mittels seines schönen, klangvollen und

geschmeidigen Tenors dazu, dem weiblichen Geschlecht gegenüber nicht übertrieben wählerisch zu sein. „Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frauen“ tat er kund, und man glaubte es ihm (ob dabei textlich auch alle Gendervorschriften eingehalten wurden, scheint allerdings eher fraglich). Und dann der Beweis, dass der Dirigent des Salonorchesters nicht nur eine (Takt)schlagende, sondern auch tragende Rolle spielen kann. Ein gewisser Vorverdacht machte sich ja schon breit, als nach der Pause der Platz einer jungen Geigerin verwaist war. Wo war sie oder bes-



ser, wer war sie? Nun, sie war zu Olympia geworden, der Puppe aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“, und Frauen im allgemeinen und Puppen im besonderen wollen bzw. müssen auf Händen getragen werden, und diese Aufgabe hatte Helmut Vacek übernommen - und er löste sie bravourös. Noch bravouröser war allerdings das, was Gisela Mathew als Puppe dann akustisch und optisch zu bieten hatte. Einmal mit einem ein-

druckvollen Spezialschlüssel aufgezogen, perlen da atemberaubende Koloraturen in den höchsten Höhen, spielerisch leicht hervorgebracht, kombiniert mit umwerfendem Spiel. Und gar mancher begann, den armen romantischen Dichter E.T.A. Hoffmann, der sich ja in diese Puppe verliebt, ein wenig zu verstehen. Weniger romantisch Veranlagte hingegen konnten vielleicht der auf ca. 3 Minuten nach jedem Aufziehen beschränkten Laufzeit der Puppe Positives abgewinnen - denn man kann Olympia aufziehen, muss es aber nicht tun. Als schließlich nach einem wunderbar sensibel interpretierten „Kaiserwalzer“ der Frauenkenner und die Puppe in einem der schönsten Operetten-Liebesduette („Lippen schweigen“) mit ihren Gefühlen für einander herausrückten, war der Abend schon weit fortgeschritten, das Publikum begeistert, Musiker, Sänger und Dirigent hungrig und durstig, und die Welt im wesentlichen in Ordnung. Jetzt freut man sich schon auf das Muttertagskonzert.

